

Entwicklungsprogramm Konversion: Viele Ideen, wenig Klarheit

Der Abschlussbericht der Lenkungsgruppe für den Konversionsraum Sigmaringen liegt vor. Rund 100 Zuhörer kamen zur Präsentation in der Stadthalle am Mittwochabend.



Wer gehofft hatte, am Mittwochabend in der Stadthalle in Sigmaringen piffige Ideen für die Nachnutzung der Graf-Stauffenberg-Kaserne präsentiert zu bekommen, der ging vermutlich enttäuscht nach Hause. Der Abschlussbericht der Lenkungsgruppe für das Kommunale Entwicklungsprogramm Konversion (KEK) bot wenig Neues, dafür aber die Erkenntnis: Es ist durchaus möglich, dass zehn Bürgermeister gemeinsame Leitlinien entwickeln. Vertreter aus Sigmaringen, Mengen, Hohentengen, Beuron, Bingen, Inzigkofen, Krauchenwies, Scheer, Sigmaringendorf und Veringenstadt haben in einem Lenkungsausschuss unter Vorsitz des Landkreises ein Entwicklungsprogramm Konversion erarbeitet.

Die fachliche Unterstützung übernahm die Forschungs- und Informations-Gesellschaft für Fach- und Rechtsfragen der Raum- und Umweltplanung MBH aus Kaiserslautern. Deren

Einsatz wird vom Land Baden-Württemberg mit 157 000 Euro vergütet. Denn das KEK ist eine Forderung des Landes.

Wer sich die Mühe macht, ein solches Programm zu entwickeln, der wird bei Förderprogrammen bevorzugt behandelt. So bekam Bingen gleich zu Beginn der Planungsphase einen erhöhten Zuschuss aus dem Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum (ELR). Auch bei Regiowin, Leader, bei Mittelvergaben aus dem Ausgleichsstock und dem Projekt Landaufschwung sind bereits erste Erfolge zu vermelden, wie Landrätin Stefanie Bürkle in ihrer Begrüßung – nicht ohne Genugtuung – deutlich machte. „Wir haben uns nicht dem Schicksal ergeben“, stellte die Kreischeffin fest. Sie hatte den Vorsitz der Lenkungsgruppe von ihrem Vorgänger Dirk Gaerte übernommen und musste sich zunächst einmal intensiv in die Materie einarbeiten. Der Konversionsraum Sigmaringen umfasst, im Gegensatz zu anderen Gebieten in Baden-Württemberg, zehn Kommunen, zwei Kasernen und mehrere Verwaltungsräume. Zwei Jahre lang wurden die Standortstärken und -schwächen beleuchtet und Potenziale herausgearbeitet. Wesentlicher Bestandteil sollte dabei die Beteiligung von Bürgern, Wirtschaftsakteuren, Vereinen und Verbänden sein. Die abgehaltenen Bürgerworkshops glänzten allerdings nicht durch hohe Besucherzahlen. Durch die Nachnutzung der Oberschwabenkaserne Mengen/Hohentengen trat zumindest dort eine Beruhigung ein. Mit dem Energieprojekt „Ehoch4“ und der Ansiedlung von Gewerbebetrieben ist eine Entwicklung eingetreten, die sich viele auch für Sigmaringen wünschen. Doch auch dort sind Gebäude anderweitig genutzt. 30 mögliche Projekte hat die Lenkungsgruppe erarbeitet. Alles Möglichkeiten, die dem kompletten Konversionsraum helfen sollen, die Auswirkungen der Bundeswehrreform abzufedern. Das war auch das Ziel des KEK.

Vier vorrangig zu behandelnde Projekte wurden von FIRU-Geschäftsführer Andreas Jacob und Kollegen vorgestellt. So soll im Konversionsbereich ein Arbeitskräfte-Gateway installiert werden, der mit der Vermittlung und Schulung von internationalen Jobmigranten dem Fachkräftemangel in der Region, aber auch darüber hinaus, entgegen wirken soll. Aktuell ist in der Graf-Stauffenberg-Kaserne bereits der Verein Ebima tätig, der sich vorwiegend um spanische Arbeitskräfte kümmert. Dezentrale Seniorenprojekte, ein Netz der kreisweiten E-Mobilität und eine regionale Gewerbeflächenstrategie sind die weiteren drei Projekte, die Priorität genießen. Deren Umsetzung soll nun möglichst bald angegangen werden. Wobei noch nicht geklärt ist, wie der Finanzbedarf von rund 8 Millionen Euro (ohne Seniorenwohnen) gedeckt werden soll.

„War nicht immer sehr harmonisch“

In der ehemaligen Oberschwabenkaserne bei Hohentengen tut sich bereits eine ganze Menge. Bürgermeister Peter Rainer ist trotzdem überzeugt, dass das Kommunale Entwicklungsprogramm Konversion (KEK) auch für seine Kommune noch Vorteile bringen wird.

*In der ehemaligen Oberschwabenkaserne bei Hohentengen tut sich bereits eine ganze Menge. Bürgermeister **Peter Rainer** ist trotzdem überzeugt, dass das Kommunale Entwicklungsprogramm Konversion (KEK) auch für seine Kommune noch Vorteile bringen wird. Profitiert Hohentengen von KEK?*

Der ganze Prozess war etwas schwierig, weil es in Sigmaringen zu Beginn sehr theoretische Ansätze und Ideen gab und wir in Hohentengen schon viel weiter waren. Wir hatten Ehoch4 bereits sehr konkret als Projekt und waren auch teilweise schon in der planungsrechtlichen Umsetzungsphase. Deshalb war der Prozess teilweise nicht immer sehr harmonisch. Die Vergleiche waren einfach sehr schwierig.

Gab es Überlegungen, bei KEK auszusteigen?

Nie. Wir sind eine betroffene Kommune. Für uns war immer klar, dass wir dabei sind und versuchen, das Beste daraus zu machen. Mir war es auch wichtig, dass „Ehoch4“ sich nicht nur auf uns bezieht, sondern eine Strahlkraft auf die ganze Region entwickelt.

Hohentengen hat acht Ortsteile. Könnten Sie sich ein Projekt für E-Mobilität vorstellen, wie jetzt vorgeschlagen wurde?

Das ganze Thema ist noch sehr in den Kinderschuhen. Viele Konzepte sind nur einmal erprobt. Was anderswo nicht funktioniert, das muss bei uns nicht auch scheitern. Ich sehe gerade in Zusammenhang mit unserem Projekt „Ehoch4“, wo es ja auch um alternative Energien und deren Anwendung geht, ein großes Potential. (kf)